

bischof von Köln mit der Leiche seines Vorgängers nach Frankfurt kam und dieselbe vor dem jungen Herzog und den versammelten Fürsten niederlegen ließ, brach jener bei dem traurigen Anblick in Thänen aus, und diese bekräftigten einstimmig das gegen den Grafen Friedrich und seine Mithandigen gesprochene Urtheil. Die Bischöfe von Münster und Osnabrück erhielten die Weisung, sich am kommenden Feste Mariä-Lichtmess zu Elnich vom Verdachte der Theilnahme an dem Favel zu reinigen. Beide wurden später vom Papste unbüßig abgesetzt; Friedrichs Weib starb plötzlich mit einem ihrer Kinder, kurz vorher ihr Vater Walram von Limburg; von den eigentlichen Räubern wurde einer nach dem andern gefangen und auf's Rad geflochten; Friedrich selbst, der in Elnich gefangen wurde, erlitt die nämliche Strafe. Erzbischof Heinrich aber gerieth in Fehde mit dem Herzoge Heinrich von Limburg, der nach dem Tode des hl. Engelbert rechtlich und thatächlich in den Besitz der Grafschaft Berg gelangt war und die früheren Ansprüche dieses Hauses auf die Siegburger Vogtei wieder geltend machte. Die während dieses Krieges gemachten Schulden wollte Heinrich dem Domcapitel aufbürden, worauf dasselbe beim Papste Gregor IX. Klage erhob und von diesem eine günstige Entscheidung erhielt. Die Schuldenlast Heinrichs stieg noch höher, als 1234 auch der krieglustige Graf von Jülich eine Fehde wider ihn begann. Des Kölners Stammvater Mosenark wurde belagert und bei Nörvenich ein Treffen von unentschiedenem Ausgang gehalten, worauf die streitenden Parteien einen leidlichen Frieden schlossen. In dem unseligen Kampfe zwischen dem Kaiser Friedrich II. und den Päpsten schenkt Heinrich auf Seiten des erstern gestanden zu sein. Der Kaiser, der sich meist in Italien aufhielt, kam 1235 nach Deutschland und beauftragte den Kölner Erzbischof, mit dem Herzoge von Brabant und zahlreicher Gefolgschaft die englische Prinzessin Isabella, des Kaisers Braut, in London abzuholen. Nach den Festlichkeiten in Köln, wo Isabella sechs Wochen verblieb, begleitete Heinrich dieselbe rheinaufwärts und nahm am Maininger Hoflager theil, wo der alte Zwist zwischen Staufern und Welfen beendet und Deutschland noch einmal wie zur Zeit des hl. Engelbert geeinigt und gestiftet ward. Im Uebrigen sind die Mittheilungen über Heinrichs Leben und Wirken spärlich; scheint weder ein einflußreicher Fürst noch ein tüchtiger Bischof gewesen zu sein. Mörkens und Menius erwähnen noch, daß er zur Zeit, wo er wegen der blutigen, an Engelberts Mördern vollziehenden Strafe der bischöflichen Amtshandlungen enthielt, dem Legaten Johann von Bern die Einweihung der auf dem Kölner Blutstein neu erbauten Kirche und die feierliche Beisetzung der Reliquien der Nachbader in derselben anweisen habe. Es zeigten sich aber auch schon zu Zeiten Heinrichs I. die Vorboten der kommenden Kämpfe zwischen seinen Nachfolgern und der Stadt

Köln; denn auf dem Reichstage zu Speier 1237 legte er die Frage vor, wem innerhalb der Stadt Köln und der Banmmulle das Recht des Vorzuges bei Gericht zustehet. Präntensionen oder Uebergriffe der Stadt scheinen diese Frage veranlaßt zu haben; der Kaiser entschied zu Gunsten des Erzbischofs.

III. Die Erzbischöfe in und nach dem Kampfe mit der Stadt bis zur Reformation. 54. Konrad von Hostaden (1238 bis 1261), alsbald nach dem Tode Heinrichs I. gewählt, begab sich zum Kaiser Friedrich II. nach Italien und empfing im Lager zu Brescia die Belehnung mit den Regalien. Dem Kaiser mochte es lieb sein, einen Abstammling der von jeher hohenstaufisch gestimmten Grafen von Hostaden auf dem mächtigen und hochangesehenen Erzsitze von Köln zu sehen. Konrad selbst aber dachte vorläufig nur an die Sicherstellung und Kräftigung seiner von zahlreichen unruhigen Nachbarn bedrohten Territorialmacht. Der Erste, der seine energische Hand fühlen sollte, war der Graf von Arnberg; mit 300 Rittern mußte derselbe nach Köln kommen und kniefällig um Gnade bitten. Im folgenden Jahre brach die erste Fehde mit dem Herzoge von Limburg und dem Grafen von Berg aus, in welcher Konrad das bergische Castell Deuz zerstörte. Der Herzog von Brabant vermittelte einen kurzen Frieden, ward dann aber selbst der Verbündete des Limburgers, der außerdem den streitbaren Grafen Wilhelm von Jülich und andere Ritter und Herren auf seine Seite zog. Das Kriegsglück schwankte hin und her, und Konrad ließ sich weder durch die im October 1239 vom Bischofe von Münster empfangene Priester- und Bischofsweihe, noch durch das Einschreiten des jungen Königs Konrad in der Weiterführung des Kampfes hindern. Erst im Sommer 1240 sah er sich mit Rücksicht auf die unzuverlässige Haltung der Stadt Köln zu einem wenig günstigen Frieden genöthigt. Inzwischen hatte sich bei ihm eine Wandlung der kirchenpolitischen Stellung vollzogen, und seine und anderer Fürsten Opposition gegen den Kaiser, der den Papst bedrängte und das Reich beim Einfalle der Mongolen im Stiche ließ, trat immer deutlicher hervor. Gemeinsam mit Siegfried von Mainz verkündete Konrad den über Friedrich II. verhängten Bann in einem Manifeste, welches die vom Kaiser der Kirche zugefügten Ungerechtigkeiten schilderte. Doch gleichwie in Italien, so entschied auch in Deutschland das Kriegsglück noch einmal für Friedrich. Von kaiserlichen Truppen unterstützt, lieferte Wilhelm von Jülich im Februar 1242 dem Kölner Erzbischof ein Treffen bei Bedenich, nahm ihn gefangen und führte ihn nach seiner festen Burg Rodeggen in Haft. Lange weigerte sich Wilhelm, den Gefangenen freizugeben, bis dieser, den Egoismus seines Kerkermeisters benützend, durch allerdings bedeutende Opfer nicht bloß sich selbst zu befreien, sondern auch den Grafen auf die antikaiserliche Seite zu ziehen wußte. Mit ungebeugtem Muth unternahm Konrad im Früh-